



Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz
Amitié Judéo-Chrétienne en Suisse
Amicizia Ebraico-Cristiana in Svizzera

Referate – „Abstracts“

Rev. Dr. Petra Heldt: Christen im Nahen Osten

Christen im Nahen Osten: Orientierungspunkt Israel

Das israelische Gesetz vom 17. September 2014 über die Anerkennung aramäisch-sprechender israelischer Christen als eine eigene ethnische Kategorie im jüdischen Staat bricht das seit dem 7. Jahrhundert bestehende islamisch-rechtliche Tabu, Dhimmis Staatsbürgerrechte unter ganzheitlicher Bewahrung ihrer spezifischen Identität zu geben. Dhimma, eine Institution des islamischen Rechts, legt den Status von Nichtmuslimen unter islamischer Herrschaft fest. In der Konkrektion bedeutet er soziale, wirtschaftliche, rechtliche und politische Degradation von Christen und Juden in der islamischen Umma. Christen haben die Dhimma-Gesetze denn als Genozidalgeseetze verstanden: Ihnen inhärent ist ein Prozess der Eliminierung nicht-muslimischer Elemente in einer muslimischen Umgebung, der sich gegenwärtig vielerorts im letzten Stadium befindet. Das israelische Gesetz hingegen würdigt das Leben und die Geschichte der aramäisch-sprechenden Christen in Israel.

Opposition gegen das israelische Gesetz gibt es von progressiven islamischen und regressiven christlichen Parteiungen, die einen Palästinismus propagieren. Palästinismus hat mindestens vier Konsequenzen:

1. Nachhaltige Beeinträchtigung jeder Hilfe für Christen im Nahen Osten.
2. Auflösung westlicher, palästinensisch orientierter Kirchen und Theologien unter Ausübung eines kulturellen Antisemitismus und anti-israelischen Aktionismus.
3. Terroristische Behinderung des Staates Israel.
4. Entwicklungsbeschränkung der islamischen Welt.

Der Vortrag zeigt, dass jede der vier Konsequenzen zugleich Auswege aus einer gegenwärtigen dogmatischen Engführung enthält. Davon kann der Generationenwechsel im christlich-jüdischen Dialog in Europa profitieren, und zwar sowohl von der Erfahrung der Nah-Ost-Christen im Umgang mit Judentum und Islam als auch von der wachsenden Kooperation zwischen Israel, einer Reihe islamischer Staaten und einzelner islamischer Persönlichkeiten. Für progressive christlich-jüdische Kreise im Westen wird die Anerkennung und Integration Israels im Nahen Osten eine nicht unwichtige Rolle spielen. Für die Christen im Nahen Osten bleibt Israel, wie seit alters her, der Orientierungspunkt, von dem neue Impulse, Gemeindegewachstum und Sicherheit ausgehen.

Prof. Dr. Ekkehard W. Stegemann: Geschichte der CJA Schweiz und sich wandelnde Aufgaben für die Kirchen

Die Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft wurde am 28. April 1946 in Zürich gegründet. Sie nannte sich damals noch „Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung des Antisemitismus in der Schweiz“. Das weist darauf hin, dass unmittelbar nach der Shoah vor allem die Abwehr von Antisemitismus in Kirche und Gesellschaft das vorrangige Ziel war. Hinzu kam aber alsbald auch die Aufklärungsarbeit über die jüdischen Wurzeln des Christentums und die Geschichte der Trennung, welche man das Auseinandergehen der Wege von Juden und Christen nannte. Die „10 Thesen“ der internationalen „Dringlichkeitskonferenz gegen den Antisemitismus“ von Juli/August 1947 in Seelisberg wurden so etwas wie das nachträgliche Gründungsmanifest der CJA. Hier wurden Leitlinien für Predigt und Unterricht aufgestellt, die einerseits die enge Verbundenheit trotz des Getrenntseins zwischen Judentum und Christentum hervorgehoben haben und andererseits dazu aufriefen, bestimmte christliche jüdenfeindliche Stereotypen zu vermeiden.

Die Geschichte der Gründung der CJA verdankt sich in der ersten Post-Holocaust-Generation – also der Generation derer, die die Nazi-Ära als Erwachsene erlebt hatten – nicht zuletzt jüdischen Flüchtlingen in der Schweiz. Der erste Generalsekretär Dr. Hans Ornstein war aus Wien nach Zürich geflüchtet. Und Dr. Ernst-Ludwig Ehrlich, der von 1958 an als Generalsekretär die CJA Schweiz jahrzehntelang prägte, war aus Berlin in die Schweiz geflohen. Überhaupt prägten den internationalen christlich-jüdischen Dialog von Beginn an eine Reihe von jüdischen Gelehrten, die sich mit der Geschichte des Antisemitismus und zumal der christlichen Judenfeindschaft seit den Evangelien, aber auch mit dem Neuen Testament und insbesondere mit dem Juden Jesus von Nazareth beschäftigten. Besonders einflussreich war etwa der Historiker Jules Isaac mit seinem bekannten Buch „Die Lehre der Verachtung“ („L'enseignement du mépris“, Paris 1962).

Zu der genannten Aufgaben trat alsbald auch die der Aufklärung über ein unverzerrtes Bild vom Judentum und seiner Geschichte und Traditionsliteratur, was zunehmend auch die Geschichte des Zionismus und nach der Staatsgründung auch des jüdischen Nationalstaats, Israel, einschloss. Entscheidende Impulse für die Arbeit gingen politisch vom Eichmannprozess in Jerusalem und dem Sechstagekrieg aus, nicht zuletzt aber auch von der Debatte über die Schweiz im Zweiten Weltkrieg, und zwar besonders bezüglich des zwiespältigen Verhaltens gegenüber jüdischen Flüchtlingen. Wichtige theologische Themen wurden zumal vom Zweiten Vatikanischen Konzil („Nostra Aetate“), später dann auch von Stellungnahmen von Kirchen in reformierter Tradition aufgenommen. Zudem spielten natürlich theologisch-historische Diskurse eine Rolle, nicht zuletzt über die „bleibende Erwählung des jüdischen Volkes“.

Seit einiger Zeit prägt die Debatte auch die Wiederkehr des Antisemitismus in der Maske der Israelkritik – zumal in gebildeten Milieus. Dieser Antiisraelismus projiziert judäophobe Stereotypen auf Israel und hat nicht nur extremistische Anhänger auf der rechten oder linken Seite, sondern auch die gebildete Mitte erreicht. Nicht zuletzt

wird er in kirchlichen Kreisen und Institutionen in der Schweiz in verschiedenen Formen propagiert. Diese Unterstützung einer Delegitimierung, ja stellenweise Dämonisierung des jüdischen Staates geht auch zuweilen vom Ökumenischen Rat der Kirchen aus. Insbesondere sind es sogenannte palästinensische Befreiungstheologen, die als Marionetten für die Kampagnen dienen. Die CJA hat die Bekämpfung und Abwehr dieses neuen christlichen Antisemitismus schon dankenswerter Weise aufgenommen. Diese Aufgabe wird ihr sicher erhalten bleiben.

Dr. Simon Erlanger: Jüdisches Leben in der Schweiz

„Jewish life in Switzerland was never as comfortable as economic conditions and the liberal political ethos of one of the most prosperous countries in the world would suggest. While the Jewish community prospered after World War II, its numbers always were small and the politics of exclusion always were felt. The difference today is that the ongoing demographic decline seems to be approaching a point of no return. There are fewer than 18,000 Jews in Switzerland, while the number of Swiss Jews in Israel is estimated at some 14,000, with many younger and more committed Jews relocating there. The Swiss Jewish community is shrinking at an alarming rate and has far less influence than in previous years. Therefore, it may not be capable of meeting the challenges that it will face in the immediate future.

Unlike the German Jewish community, which was on a similar downward trajectory until 1989, and was revived, perhaps temporarily, by Jewish immigration from the Former Soviet Union and Israel, nothing similar is likely to occur in Switzerland. The hope that the flourishing Swiss economy, with its enormous influx of international firms, would attract new Jewish immigrants has not been realized. The financial and human resources of the community are increasingly limited and have become more strained. While Jews will continue to live in Switzerland, and the community will continue to exist, it will be much smaller, and will be concentrated in Zurich and Geneva. Many of the other communities will shrink in size or vanish altogether. Thus, in many places in Switzerland thriving Jewish life will become a thing of the past.“

(jcpa.org/article/swiss-jewry-continuity-decline/)